

"Die baltischen Staaten : von der Sowjetunion in die Europäische Union"

Autor(en): **Leupolt, Bärbel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): - **(2000-2001)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-322558>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine albanische Unabhängigkeit des Kosovos wäre aus internationaler Sicht akzeptabel, kein serbischer Politiker, welcher sein Gesicht wahren muss, wird Hand dazu bieten. Ein vorläufiger Kompromiss könnte jener sein, wie er zu Rambouillet vorgeschlagen wurde: weitreichende Autonomie unter internationaler Kontrolle. International sicher nicht akzeptabel wäre eine Vereinigung aller Albaner in einem Staat. Diese brächte das labile Staatensystem am Balkan zum Zusammenbruch und wäre Anlass für einen grösseren Krieg.

Wie an der Kosovo-Problematik ersichtlich wird, zeigt Herr Jordan in sehr dichter und kompetenter Form auf, wie vielschichtig die Konflikte und wie heikel allfällige Konfliktlösungen auf dem Balkan sind. Aus den Erläuterungen geht hervor, dass die Lage auf dem Balkan höchst verstrickt ist, und wie leicht die Region in eine erneute Krise abtauchen kann.

Marc Zoss

„Die baltischen Staaten: Von der Sowjetunion in die Europäische Union“

Prof. Dr. Bärbel Leupolt, Institut für Geographie, Universität Hamburg, 23. Januar 2001

Die seit 1991 unabhängigen baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen bilden eine geopolitisch sensible und zudem in vieler Hinsicht interessante Nahtstelle zwischen Russland bzw. der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) und der Europäischen Union (EU). Sie verdienen allein dadurch ein besonderes Interesse der Geographie und doch ist bei näherer Betrachtung festzustellen, dass dies gegenwärtig keine adäquate Verwirklichung in Forschung, Lehre, Publikationen etc. findet.

Sowjetische Vergangenheit

Das gegenwärtige Wissen- und Interessendefizit in der Geographie Westeuropas ist jedoch nicht zufällig, sondern ein Ergebnis vor allem der Entwicklung vor und nach dem Zweiten Weltkrieg. Die baltischen Staaten wurden durch den Hitler-Stalin Pakt (1939) Einflussgebiet der Sowjetunion und ab 1940 zu Sozialistischen Sowjetrepubliken. Dies blieben sie bis 1991. Eine detailliertere Bearbeitung geographischer Fragestellungen von ausländischen Forschern war bis 1991 nicht bzw. nur beschränkt möglich. Die Besonderheit der baltischen Staaten im Kontext

der Transformationsländer Mittel- und Osteuropa ist, dass sie unmittelbarer Teil der Weltmacht Sowjetunion waren und nicht in die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten eintraten. Damit besaßen und besitzen sie eine besondere Ausgangslage im zu bewältigenden gesamtgesellschaftlichen (politischen, wirtschaftlichen, sozialen etc.) Transformationsprozess. Bei aller Ähnlichkeit in den Strukturausprägungen gibt es jedoch auch differenzierende Momente zwischen den drei Staaten.

Interesse an einem EU-Beitritt

Der Zusammenbruch der Sowjetunion und das Scheitern des kommunistischen Systems in den sozialistischen Staaten Europas bot den baltischen Staaten die Chance, die Union zu verlassen und unabhängig zu werden. Diesen Zustand kannten Estland und Lettland in ihrer Geschichte nur ein einziges Mal und dazu nur kurz (in der Zwischenkriegszeit 1920-1939), ansonsten wurden die Gebiete häufig wechselnd von dänischen, schwedischen, deutschen, russischen Mächten beherrscht. Litauen dagegen besass oft Eigenständigkeit, aber in sehr unterschiedlichen Konstellationen. Interessant ist die Frage, ob diese Geschichte der Angebundenheit an grössere Machtgebilde indirekt auch ein Grund für den Wunsch nach schneller EU-Annäherung bzw. -Beitritt war.

Sicher scheint, dass sowohl die baltischen Staaten als auch die Europäische Union Interesse an einem Zusammengehen haben und mehr Vor- als Nachteile (politisch, wirtschaftlich, geostrategisch, sozial etc.) für sich sehen. Nach den Beitrittsanträgen Estlands, Lettlands und Litauens (1995) hat die EU 1998 die Beitrittsverhandlungen aufgenommen und zumindest für Estland eine Aufnahme bereits in der ersten Erweiterungsrunde (ab 2004) in Aussicht gestellt. Interessant wird sein, ob die beiden anderen Staaten tatsächlich erst in der zweiten Runde aufgenommen werden.

Inwieweit es den drei baltischen Staaten gelungen ist, ihre gewollte und bewusste Abkopplung von Russland bzw. der GUS zu betreiben und ihre Integration in die EU voranzutreiben, wird an der Entwicklung des Außenhandels deutlich. Ob es mittel- und langfristig vielleicht sinnvoll wäre, auch mit Russland und der GUS eine beiderseits vorteilhafte Zusammenarbeit zu finden, ist - angesichts der von den baltischen Staaten neuerdings selbst proklamierten „Brückenfunktion“ zwischen West- und Osteuropa - zu hinterfragen.

Ein Konfliktfeld, das auf dem Weg in die Europäische Union und mit Russland offenkundig be-

steht und zu lösen ist, ist in der ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung in den drei baltischen Staaten zu erkennen. Estland, Lettland und Litauen müssen einen - einem demokratischen Staat angemessenen - Integrationsweg für die in z.T. großer Anzahl und oft räumlich konzentriert lebenden Russen im Land finden.

Einen besonderen Stellenwert für die weitere Entwicklung im „neuen“ Europa nehmen Initiativen ein, die eine Annäherung und Zusammenarbeit der EU-Staaten mit den Transformationsländern Mittel- und Osteuropas fördern. Die baltischen Staaten, aber auch Russland, andere GUS-Staaten sowie weitere Transformationsländer haben mit der transnationalen Initiative im Ostseeraum – „Visions and strategies around the Baltic Sea 2010“ (VASAB 2010) einen Anfang gemacht. Die EU unterstützt diese Entwicklung mit einem speziellen Ostseeprogramm, das finanziell mit Mitteln aus Interreg IIC, Phare, Tacis u.a. Fonds unterlegt ist. Drei Arbeitsbereiche der transnationalen Projektzusammenarbeit im Ostseeraum wurden festgelegt: Pearls (Städte), Strings (Kommunikationsnetze) und Patches (spezielle Gebietstypen - z.B. Küsten, Inseln). In einem der Patchesprojekte arbeitet auch eine Forschergruppe des Institutes für Geographie der Universität Hamburg mit.

Bärbel Leupold

Ökologische Probleme und Altlasten in Zentralasien

Prof. Dr. Manfred Spreafico, Direktor Landeshydrologie und -geologie, Bern, 30. Januar 2001

Der Aralsee liegt in der Turantiefebene rund 130 m.ü.M. Der See ist ein abflussloses Binnenmeer in einem wüstenhaften Umland. Gespeist wird er aus den beiden Flüssen Amu Daria und Syr Daria. Der Niederschlag im Raum Aralsee beträgt rund 130 mm/Jahr, die Verdunstung dagegen über 1000 mm. Die Fischereindustrie, die noch in den 50er Jahren 40'000 Personen beschäftigte und 44'000 t Fisch verarbeitete ist seit 1992 verschwunden. Nukus, die grösste Stadt am See, und ehemals hauptsächlich vom Fischfang lebend, ist heute 90 km vom Ufer entfernt.

Die Folgen der Austrocknung sind dramatisch. Die Salzkonzentration im verbleibenden Seewasser stieg von 5 auf 80 Gramm pro Liter. Die Versalzung des Gebietes, insbesondere durch Windverfrachtung der Salze aus der freigelegten

ehemaligen Wasserfläche, aber auch durch unsachgemässe Bewässerung, führte zu einer drastischen Reduktion der biologischen Artenvielfalt und der landwirtschaftlichen Erträge. 30-50% der Böden zeigen Produktionsverluste durch Versalzung. Allein in Usbekistan sank die Baumwollernte in den letzten Jahren um 500'000 t oder 9%. In der Umgebung des Sees herrscht akuter Trinkwassermangel, an vielen Stellen ist das Trinkwasser durch Pestizide verunreinigt. Die Kindersterblichkeit ist beängstigend hoch. In Turkmenistan sterben 78 von 1000 Kindern vor ihrem 5. Lebensjahr. Die klimatischen Bedingungen verändern sich durch die Abnahme der Wasserfläche, die Winter werden kälter, die Sommer heisser. Lagen die sommerlichen Durchschnittstemperaturen in den 50er Jahren noch bei 25 Grad, sind sie bis 1985 auf 28.3 Grad angestiegen. Die Anzahl frostfreier Tage sank von 200 auf 170, die durchschnittliche rel. Luftfeuchtigkeit von 44% auf 32%. Während immer weniger Wasser den Aralsee erreicht, entstanden im Oberlauf neue Seeflächen. Dies ist eine Folge der erhöhten Abflussmengen in den kalten Wintermonaten. In dieser Zeit wird viel Wasser aus den Stauseen im Oberlauf zur Bereitstellung von Heizenergie turbinert. Diese Wassermengen drohen aber in dieser Jahreszeit weiter flussabwärts zu Überschwemmungen zu führen und werden daher in natürliche Becken abgeleitet wo sich die besagten neuen Seeflächen in unbesiedeltem aridem Umland bilden. Rund 14 km³ Wasser werden zudem seit 1980 für Bewässerungszwecke aus dem Amu Darya in den 1300 km langen Karakumkanal abgeleitet. 1992 erreichten noch gerade rund 5 km³ Wasser den See gegenüber einer Wassermenge von 55 km³ 1960.

Eine Verbesserung der Situation ist seit dem Zerfall der Sowjetunion in noch weitere Ferne gerückt. Die nun unabhängigen Staaten verfolgen in erster Linie ihre eigenen Partikulärinteressen. Es ist sehr schwierig, die wasserreichen Staaten im Oberlauf zu Verhandlungen mit den Staaten im Unterlauf zu bewegen. Während Tadschikistan über 55% des Wasserangebotes verfügt und nur 5% davon verbraucht, ist die Situation bei Usbekistan genau umgekehrt. Während das Land über nur 8% des Wasserangebotes verfügt, verbraucht es mit 56% am meisten Wasser in der Region.

Weiterhin ist die Landwirtschaft der grösste Wasserverbraucher. Auf den heute noch landwirtschaftlich genutzten Arealen werden nach wie vor wasserintensive Produkte angebaut. Baumwolle benötigt pro ha 12'000 m³ Wasser pro Jahr, Reis sogar 30'000 m³. Neben den hohen für die Bewässerung notwendigen Wasser-